

## Correspondenz - Nachrichten.

Aus Berlin im April.

( S c h l u ß . )

Auch unter den Virtuosen scheint die Elite der Mittelmäßigkeit jetzt das Scepter zu führen. Diese Mittelmäßigkeit hat uns nun schon den ganzen Winter hindurch allenthalben entgegengezähnt. Es ist ein Glück, daß sie sich manchmal lächerlich machen kann, wie dies Hr. Carl Devrient aus Hanover beweis't, der sich jetzt hier befindet und den großen Künstler affectirt.

Nun ist's doch zu Ende mit den Concerten? Ach nein. Da kommen erst die üblen Folgen der Ueberschwemmungen auch bei uns zum Vorschein. Wir werden jetzt mit einer Fluth von Concerten überschwemmt, die sämmtlich einen wohlthätigen Zweck haben. Freilich, wessen Herz, wessen Beutel könnte sich dem Unglück dieser armen Opfer der Wassersnoth verschließen?

Bei Gelegenheit der Concertsaison will ich auch der Vernichtungsschlacht gedenken, die jetzt von fast sämmtlichen hiesigen Journalen Hr. L. Kellstab geliefert wird. Von allen Seiten wird er grausam attackirt. Jede neue Recension von seiner Hand ist ein neues Kampfsignal. Die Stafette läßt täglich allerlei großes Geschütz gegen ihn spielen, der Figaro schießt ihm seine Tirailleurs auf den Hals, der Modenspiegel beschießt ihn aus vornehmer Ferne mit seinen Wiggranaten. Nimmt Hr. Kellstab die Schlacht an? — Er rührt und regt sich nicht. Allein früher oder später wird Hr. Kellstab aus seiner künstlichen Ruhe heraustreten und die Angriffe erwidern müssen. Besser, er thäte es gleich jetzt, als später, wenn es vielleicht — zu spät ist. Wenn erst Alles auf dem Spiele steht, muß man à forels perdus kämpfen. Und das ist ein verzweifelter Kampf.

Unser städtischer Verkehr nimmt jetzt den großartigsten Aufschwung. Leider werden jedoch den bürgerlichen Gewerben durch den Actienmarkt noch immer die besten Kräfte entzogen. Viele unsrer großen Capitalisten haben in der letzten Zeit durch den Actienhandel enorme Summen gewonnen. Freilich verdanken sie dieses Glück mitunter sehr zweideutigen Manipulationen. — Der Kampf, der von Seiten der kleinen Gewerbetreibenden schon seit langer Zeit gegen die königliche Seehandlung geführt wurde und unsern ganzen Bürgerstand in Aufregung versetzte, hat jetzt bedeutend nachgelassen. Die bisherigen Opponenten gegen die Bestrebungen des Seehandlungsinstituts wußten zum Theil selbst nicht recht, was sie wollten, und verwickelten sich daher in die sinnfälligsten Widersprüche. Eine große Majorität

auf den Provinziallandtagen hat sich entschieden zu Gunsten der Seehandlung ausgesprochen. Desgleichen ein ganz unparteiischer Theil der Presse. Ich nenne nur eine Broschüre des Hrn. G. Julius, „die königl. preussische Seehandlung und das bürgerliche Gewerbsvortrecht“ betitelt, welche die Taktik der mit den Bestrebungen der Seehandlung unzufriedenen Industriemänner und ihres Wortführers, des hiesigen Stadtraths Hr. Risch, einer gründlichen Kritik unterwirft. Doch ist nicht zu bezweifeln, daß die Seehandlungsangelegenheit auch noch von andern Seiten her Beleuchtungen erfahren wird. Der Gegenstand ist nicht bloß für Preußen, sondern auch für alle Staaten von Wichtigkeit, in denen das Princip der Gewerbefreiheit gesetzliche Geltung erlangt hat. Es handelt sich dabei um das Wohl und Wehe der gesammten bürgerlichen Gesellschaft, mit einem Worte: um die Auflösung der freien Concurrnz. — Eine andere Frage wird dagegen vom ganzen Bürgerstande jetzt hitzig discutirt. Sie betrifft die Gründung einer Hypothekenbank. Daß eine solche durchaus nothwendig ist, um dem gesunkenen Credit nur einigermaßen unter die Arme zu greifen und durch Mobilmachung eines Theils des Nationalvermögens Grundbesitz und Industrie zu heben, unterliegt keinem Zweifel. Man streitet sich nur noch um das Wie. Bereits rivalisiren drei Projecte mit einander und rufen heftige Spaltungen unter den Hausbesitzern hervor. Unter allen dreien ist wohl das verwerflichste dasjenige, welches mit der Hypothekenbank eine Zettelbank verbinden will. Das erinnert etwas stark an die Law'sche Finanzoperation — verächtlichen Andenkens. Das beste scheint wohl das von dem Kaufmann Hrn. Kupfer entworfene, auf Creirung zinsloser coursfähiger Pfandbriefe basirte Project, welches bereits der Staatsbehörde zur Genehmigung vorliegt.

Vor einiger Zeit triumphirten die „Beiträge zum Gelingen der praktischen Polizei“, daß es den Dienern der öffentlichen Sicherheit endlich gelungen sei, fast sämmtlicher renommirter Spitzbuben und Gauner habhaft zu werden. An dieses halbofficielle Siegesbülletin schloß sich ein Te Deum laudamus und die Prophezeiung an, daß in Zukunft ein Spitzbube bei uns eine eben so große Seltenheit sein würde, wie in dem Fabellande Ikarien, wo bekanntlich Gütergleichheit herrscht und folglich die Spitzbuben überflüssig sind. Der Bürger, der diese tröstlichen Worte gelesen hatte, zog sich beim Schlafengehen vergnügt die Schlafmüge über die Ohren und dankte Gott, daß er Hrn. Dunker und die Herren Gensdarmen geschaffen habe. Eine fürchterliche Sicherheit begann in der ganzen Stadt zu herrschen. Da wird plötzlich am hellenlichten Tage, in einem der belebtesten Stadtviertel, ein schauderhafter Raubmord begangen. Also gingen die Prophezeiungen unsrer selbstgefälligen Polizeimänner in Erfüllung.

Der Austritt des Hrn. v. Grolmann, Chespräsidenten des Oberappellationssenats beim hiesigen Kam-